

KOMMENTARE

Unverhoffte Tafelfreuden

ULRICH HARTMANN

Erst kürzlich hatte Wissenschaftsminister Frankenberg Pannen der Landesregierung im „Handschriftenstreit“ eingeräumt, doch richtig knüppeldickes Ungemach zum gleichen Thema scheint erst jetzt zum Vorschein zu kommen. Der brillante Nachweis des Freiburger Historikers Dieter Mertens, dass sich die berühmte „Markgrafentafel“ schon seit 1930 in Staatsbesitz befindet, dürfte von den offenbar nicht durch Sorgfalt glänzenden Sachbearbeitern des Landes kaum zu widerlegen sein. Die Vorstellung, das Land sei durch Unkenntnis infolge von Schlampelei ohne weiteres bereit, sein längst verbrieftes Eigentum mit teurer Steuerzahlermünze zurückzukaufen, ist selbst für den eher kulturfernen Bürger unerträglich.

Die ziemlich kleinlaute und dürre Ankündigung des Finanzministeriums, nunmehr die Rechtslage rund um die badischen Kulturgüter erneut gründlich zu prüfen, kommt reichlich spät – und dem Eingeständnis eigener Stümperei ziemlich nahe. Hätten die Stuttgarter Verkaufsstrategen aufmerksamer in den badischen Akten geblättert, wäre ihnen die jüngste Blamage sicherlich erspart geblieben. Jetzt muss jedenfalls der ganze Vorgang des fragwürdigen Vergleichs mit dem Haus Baden erneut auf den Tisch, immerhin nagt die jüngste Motivtafel-Erkenntnis auch an dem bereits vielfach angefeindeten Drei-Säulen-Modell des Ministerpräsi-

denten, dessen Kern ja auf der Annahme berechtigter Besitzansprüche des Hauses Baden beruht. Dass diese auf tönernen Füßen stehen, beweist der jüngste Akt im Karlsruher Kulturgüterkrimi eindrucksvoll genug.

Die jüngste Panne wirft allerdings auch ein bezeichnendes Licht auf die Komplexität des Streits und die politische Sprengkraft des Ganzen. Schon munkeln kritische Geister, der Beleg für den Staatsbesitz der Grientafel im Karlsruher Generallandesarchiv könnte bei früheren Recherchen bewusst übersehen worden sein. Der möglicherweise süffisant gemeinte Hinweis Karlsruher Archivare, es gebe noch viel mehr in ihren Akten zu lesen, lässt jedenfalls den Schluss zu, dass sich die Besitzverhältnisse badischer Kostbarkeiten viel günstiger darstellen, als dem badischen Adelshaus lieb ist. Noch mahnen die derzeit ausgestellten Handschriften in der Badischen Landesbibliothek wie ein Menetekel zur Wachsamkeit im durchaus noch nicht ausgestandenen Kulturverkaufspoker, das weiteres Aktenstudium jedoch bald als Farce entlarven könnte.

Wie auch immer: Den Stuttgarter Staatswächtern wurde jetzt erneut ein großes Bündel an Hausaufgaben aufgebrummt. Wir sind gespannt auf deren Lösung und freuen uns einstweilen mit der Karlsruher Kunsthalle über deren durchaus unverhoffte Tafelfreuden.